

Geschichten zur Akustischen Differenzierung

Anregungen

- Die Texte sollen den Kindern vorgelesen werden.
- Beim vorgegebenen Reizwort können die Kinder mit **Körperinstrumenten** (Händen, Füßen,...) Laute erzeugen, aber auch mit Trommel, Pfeife, Tamburin, Rumba-Rassel, Waschrumpel, Orff-Instrumenten,
- Bei den Arbeitsblättern mit **zwei Reizwörtern** kann das Kind entweder nur mit einem Instrument arbeiten, oder für jedes Reizwort der Geschichte ein anderes Instrument verwenden.
- Weiters kann erschwerend mit **Geräuschen** oder **Musik im Hintergrund** während des Vorlesens der Texte gearbeitet werden.
- Eine weitere Möglichkeit wäre es im **Flüsterton** vorzulesen.
- Ebenfalls eine Möglichkeit ist, das Kind die Geschichte als **Pantomime** nachspielen zu lassen. Man liest den Text komplett und dann folgt die Pantomime, oder um es leichter zu gestalten, Zeile für Zeile.



Michael und der Nikolo (kurz)
Klatsche oder trommle beim Wort MICHAEL und NIKOLO

MICHAEL lebte auf einem Bauernhof. Der Hof stand hoch oben am Berg. Der Berg war tief verschneit.

Sehnsüchtig wartete MICHAEL auf den NIKOLO.

„Ich glaube“, dachte MICHAEL, „dem NIKOLO ist der Schnee zu viel. Er wird es nicht schaffen durch den Wald zu kommen. Ich muss ihm den Weg frei schaufeln.“

Also nahm MICHAEL die Schneeschaufel und ging in den Wald. Dort begann er zu schaufeln.

Bald bemerkte er, dass er müde wurde. MICHAEL setzte sich in den Schnee. Er schlief ein.

Die Eltern hatten MICHAELS Verschwinden schon bemerkt. Sie suchten ihr Kind und folgten den Fußspuren zum Wald. Dort fanden sie den schlafenden MICHAEL. Sofort trugen sie ihn heim.

In der warmen Stube erwachte MICHAEL und erzählte den Eltern von seinen Bedenken und dass er dem NIKOLO den Weg frei schaufeln wollte.

„Aber MICHAEL“, sagte seine Mutter, „der NIKOLO ist noch jedes Jahr gekommen. Schnee ist für ihn kein Hindernis. Er ist doch ein Heiliger.“

Dass seine Mutter recht hatte bemerkte MICHAEL am nächsten Tag. Sein NIKOLO-Stiefel war voll gefüllt mit Lebkuchen, Äpfel, Mandeln und Nüssen.

Fröhlich hüpfte MICHAEL aus dem Bett und betrachtete die guten Sachen. Vor seinem Fenster fiel leise Schnee auf die Erde.

Und wenn man genau hin sah, entdeckte man große Fußspuren, die vom Haus zum Wald führten.

Ob die wohl vom NIKOLO waren?



Xiax vom Planeten Xoix **Klatsche oder trommle beim Wort XIAX und ANREAS**

„Wumm“, machte es und nochmals „Wumm“, als das kleine, silberfarbene Raumschiff in der Dämmerung durch die Bäume des Parks krachte und auf der Wiese aufschlug.

Kurze Zeit blieb alles ruhig, als ob der ganze Park erschrocken wäre über dieses außergewöhnliche Ereignis.

Doch dann öffnete sich die Türe des UFOs und ein kleines, ebenfalls silberfarbenedes, Wesen kam vorsichtig heraus. Es war XIAX vom Planeten Xoix.

„So ein Mist“, schimpfte XIAX, „muss ausgerechnet jetzt der Antrieb ausfallen! Ich bin schon fast daheim und nun passiert das!“ Missmutig blickte er sich um. Seine runden, grünen Augen registrierten die kleinste Bewegung und seine, mit Fühlern ausgestatteten Hände und Füße, fühlten jeden Luftzug. Trotzdem erschrak XIAX sehr, als plötzlich aus der Dunkelheit etwas auf ihn zuschoss und ihn anknurrte. Er wollte in sein Raumschiff flüchten. „Halt, bleib stehen, Rex ist harmlos!“ rief da eine Stimme und zwischen den Bäumen kam ein Junge auf ihn zu.

Interessiert betrachteten sie sich gegenseitig.

„Echt toll!“, rief der Bub, „du bist ein Alien!“. Da XIAX alle Sprachen dieser Galaxie gelernt hatte, verstand er das Kind. „Ich bin XIAX, vom Planeten Xoix und hatte soeben einen Triebwerksausfall. Kein Wunder bei eurer verschmutzten Umwelt!“, informierte er den Buben. „Oh, ich heiße ANDREAS, gehe gerade mit Rex Gassi und für die



Umweltverschmutzung kann ich nichts“, sagte ANDREAS, „aber wo liegt denn dein Heimatplanet?“ „Ganz in der Nähe, nur mehr 12 Millionen Lichtjahre entfernt. Ich wäre in 15 Minuten dort gewesen, wenn nicht, na du weißt schon. Die Sache mit dem Antrieb.“

Als Rex bemerkte, dass ANDREAS völlig ruhig blieb und mit diesem merkwürdigen Wesen sprach, hörte er auch auf zu knurren. Er lief zu dem Raumschiff und beschnüffelte es neugierig.

XIAX erklärte ANDREAS, dass Schadstoffe in der Luft das Antriebssystem blockieren.

„Unsere Erde hat auch noch gute Luft“, verteidigte ANDREAS seinen Heimatplaneten, „in den Bergen, oder in der Wüste, dort wo es wenig Menschen und wenig Fabriken gibt.“

„Toll“, meinte XIAX, „nur das hilft mir jetzt wenig. Die Systeme brauchen Frischluft oder Tannenduft. Frischluft wäre das Beste, aber mit Tannenduft kann ich die Sensoren des Systems überlisten. Sie registrieren den Duft genauso, als ob es Frischluft wäre.“

„Da kann ich dir helfen!“, rief ANDREAS. Immer wenn er Schnupfen hatte, versprühte seine Mutter aus einer Spraydose Tannenduft um die Luft sauber zu halten. „Desinfizieren“, nannte sie es.

Schnell liefen ANDREAS und Rex heim und brachten XIAX die Spraydose. Gemeinsam kletterten sie in das Raumschiff und versprühten den ganzen Tannenduft. In dem UFO roch es wie im tiefsten Tannenwald.



Während ANDREAS die glänzenden Instrumente bewunderte und Rex begeistert herumschnüffelte, machte sich XIAX am Antrieb zu schaffen.

Plötzlich begann das UFO zu vibrieren. „Es hat funktioniert!“, jubelte XIAX. „Jetzt bin ich bald zuhause!“

XIAX bedankte sich bei seinen Helfern: „Ohne euch hätte ich das nie geschafft. Schaut mir nach, ich habe als Dank eine Überraschung für euch. Auf Wiedersehen ihr beiden !“

Aus sicherer Entfernung verfolgten ANDREAS und Rex den Start des Raumschiffes. Es entfernte sich in rasendem Tempo von der Erde und war bald nur mehr als kleiner Lichtpunkt am Nachthimmel zu sehen. Plötzlich sprühten von diesem Lichtpunkt tausende bunte Sterne in alle Richtungen davon. Dieses Schauspiel dauerte einige Minuten. Staunend betrachtete ANDREAS diese Überraschung. Dann verschwand der Lichtpunkt und auch der Sternenregen hörte auf. Dies war das Dankeschön von XIAX.

Doch manchmal, in besonders sternenklaren Nächten, sieht ANDRAS hie und da kleine bunte Sternschnuppen über den Himmel sausen.

Er ist sich sicher, das dies ein Gruß seines Freundes XIAX vom Planeten Xoix ist.



Michael und der Nikolo Klatsche oder trommle beim Wort MICHAEL und NIKOLO

MICHAEL war der Jüngste von vier Buben und lebte mit seinen Eltern auf einem Bauernhof. Der Hof lag hoch oben am Berg. Genau das war der Grund, weshalb MICHAEL sich Sorgen machte. In der Nacht hatte es nämlich stark geschneit und MICHAEL befürchtete, dass der NIKOLO den Weg auf den Berg nicht schaffen würde.

„Er ist ja schon alt“, dachte MICHAEL, „durch den Schnee kommt er nie durch!“

Da hatte er eine Idee. Er würde den Weg frei schaufeln!

Ohne den Eltern etwas zu sagen, schnappte MICHAEL sich eine Schneeschaufel und ging auf den Wald zu. Durch diesen Wald führte der Weg ins Dorf. Diesen Weg wollte MICHAEL vom Schnee befreien.

Nach längerer Zeit merkte MICHAEL, dass er eine Pause machen musste, er konnte nicht mehr. Erschöpft setzte er sich in den Schnee. Inzwischen hatte es leise zu schneien begonnen. „Es schneit den Weg wieder zu!“, dachte MICHAEL erschrocken und schaufelte verzweifelt weiter.

In der Zwischenzeit hatten die Eltern MICHAELS Verschwinden bemerkt. Alle begannen ihn zu suchen.

Gott sei Dank waren seine Spuren zum Wald hin noch nicht zugeweht und so fand ihn sein Vater nach einiger Zeit. MICHAEL lag im Schnee, die Schaufel neben sich und schien zu schlafen. Besorgt trug ihn der Vater heim. In der warmen Stube erwachte MICHAEL und bekam sofort warmen Tee und Mutter rubbelte ihn fest ab.

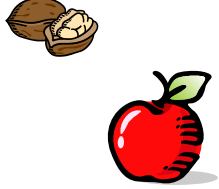
So erholte er sich langsam von seinem Abenteuer und erzählte den Eltern warum er mitten im Wald den Schnee wegschaufeln wollte.

„Der NIKOLO hat es noch jedes Jahr geschafft,“ beruhigte ihn die Mutter. „Er ist ein heiliger Mann, er kann viel mehr als du denkst. Schnee ist für ihn kein Hindernis!“





Und wirklich. Am NIKOLOtag war MICHAELS Stiefel gefüllt mit Lebkuchen, Nüssen, Äpfeln und Mandeln. Auch ein Brief war dabei. Gespannt öffnete ihn MICHAEL. Und er las folgendes:

Lieber

MICHAEL ! 

Danke, dass Du Dir um mich Sorgen gemacht hast.

 Aber Deine Mutti hat recht, 
ich komme
überall durch.

Ich gebe
nie auf !!!

Nikolaus, Bischof von
Myra

Begeistert lief MICHAEL zu seinen Eltern und zeigte ihnen diesen Brief. Es sprach sich im ganzen Dorf herum, dass der NIKOLO dem MICHAEL geschrieben hatte.

Heute ist MICHAEL erwachsen. Die Worte „Ich gebe nie auf“, hat er sich gut gemerkt und er handelt danach. In schwierigen Situationen denkt MICHAEL daran und dies hilft ihm immer eine Lösung zu finden.



Der Hase Isidor Klatsche oder trommle beim Wort Isidor und Romuald

Es war ein warmer Herbsttag. ISIDOR der Feldhase saß in der Wiese. Die Sonne wärmte ihn.

Die anderen Tiere sammelten fleißig Vorräte für den Winter. Sie hatten schon im Sommer damit begonnen. Aber ISIDOR hatte nicht vorgesorgt. Der alte Hase ROMUALD warnte ISIDOR: "Wenn du keine Wintervorräte anlegst, wirst du frieren und hungern!" "Wozu soll ich herumlaufen und Vorräte sammeln?", erwiderte ISIDOR, "ich schlafe durch bis der Frühling kommt."

Schließlich kam der Winter mit Schnee und Eis. ISIDOR zog sich in seine Erdhöhle zurück. Aber da er nicht genug Blätter und Zweige gesammelt hatte, begann er zu frieren. An Schlaf war da nicht zu denken.

Langsam begriff ISIDOR, dass er durch seine Faulheit einen großen Fehler gemacht hatte. Auch Hunger stellte sich ein. Aber auf der verschneiten Wiese konnte er kein Futter finden.

Betrübt trottete er heim, als er plötzlich jemanden schnarchen hörte. Er stand genau vor dem Eingang zu ROMUALDS Erdhöhle.

In seiner Verzweiflung kroch ISIDOR zu ROMUALD hinein. Dieser wurde sofort munter.

ISIDOR gab nun beschämt zu, dass ROMUALD recht gehabt hatte und bat ihn um Hilfe. Der alte Hase hatte Mitleid mit ISIDOR. So kam es, dass er seine Erdhöhle und seine Vorräte mit ISIDOR teilte. Sie verbrachten den ganzen Winter gemeinsam.

Als der Frühling kam, bedankte sich ISIDOR herzlich bei ROMUALD.

Von nun an sammelte ISIDOR immer fleißig Wintervorräte. Diesmal sammelte er sogar doppelt so viel, da er für ROMUALD mitsammelte um ihm seine Dankbarkeit zu beweisen.

Schließlich hatte ROMUALD ihm das Leben gerettet:



Die Gans Herta

Klatsche oder trommle beim Wort HERTA

HERTA die Gans wohnte im Stall eines Bauernhofes.

Eines Tages wollte der Bauer HERTA schlachten. Seine Frau sollte einen Gänsebraten machen.

HERTA war eine kluge Gans und ahnte was ihr drohte. Sie versteckte sich im nahen Wald.

Als der Bauer HERTA nicht finden konnte, ging er schimpfend sein Feld pflügen. Diese Arbeit dauerte bis zum Abend. Müde ging der Bauer ins Bett. Plötzlich, mitten in der Nacht, wurde er vom lauten Geschnatter der Gans HERTA geweckt.

"Jetzt schlachte ich sie!", dachte der Bauer. Er schlich in den Stall um HERTA zu fangen. Wie erstaunt war er aber, als er sah, dass HERTA einen Dieb mit ihrem Geschnatter und Gepfauche in eine Ecke drängte.

Der Mann hatte Angst und war froh, als der Bauer ihn von HERTA befreite. Der Bauer rief die Polizei und diese nahm den Dieb mit.

Jetzt erkannte der Bauer, was er an HERTA für einen guten Wachhund hatte. Er war froh, dass sie sich vor ihm im Wald versteckt hatte und er sie nicht finden und schlachten konnte. Von diesem Tag an lebte HERTA glücklich auf dem Bauernhof und niemand wollte mehr einen Braten aus ihr machen.



Fips, der Maulwurf Klatsche oder trommle beim Wort FIPS

FIPS war ein ganz gewöhnlicher Maulwurf. Er lebte in seinen Gängen unter der Erde. Wenn FIPS Maulwurfshügel aufschüttete, ärgerten sich die Gärtner, da diese Hügel den schönen Rasen kaputt machten. Sie schimpften über FIPS und bekämpften ihn wo sie nur konnten. Da ihnen der schöne, glatte Rasen so wichtig war, schütteten sie sogar Gift in die Gänge des Maulwurfs.

„Was soll ich nur machen?“, dachte FIPS verzweifelt. „Ich muss doch Gänge graben und Hügel aufwerfen, das ist nun einmal die Lebensweise eines Maulwurfs.“

Eines Tages traf FIPS die Wühlmaus Anni und klagte ihr sein Leid. „Du musst dich doch auch durch Wiesen wühlen. Wie machst du es, dass dich die Gärtner in Ruhe lassen?“, fragte FIPS sie. Da erzählte ihm Anni, dass sie unter einer wunderschönen, großen Wiese lebe. Direkt neben der Wiese beginne der Wald. „Dort gibt es keine Gärten und keine Gärtner. Niemand regt sich auf, wenn ich die Erde aufwühle“, sagte Anni, „komm doch auch dorthin.“ Das ließ sich FIPS nicht zweimal sagen. Fröhlich verließ er die gepflegten Gärten und übersiedelte auf eine richtige Wiese.

Anni hatte nicht gelogen, die Wiese war wunderschön. Es gab tausende bunte Wieseblumen und viele Tiere. FIPS lernte neue Freunde kennen: Schmetterlinge, Bienen, Mäuse, Käfer, Heuschrecken, Regenwürmer, Spinnen und viele Maulwürfe. Nun verfolgte ihn niemand mehr, wenn er seine Hügel aufwarf. Und FIPS war glücklich.



Fips, der Maulwurf

Klatsche oder trommle beim Wort FIPS und ANNI

FIPS war ein ganz gewöhnlicher Maulwurf. Er lebte in seinen Gängen unter der Erde. Wenn FIPS Maulwurfshügel aufschüttete, ärgerten sich die Gärtner, da diese Hügel den schönen Rasen kaputt machten. Sie schimpften über FIPS und bekämpften ihn wo sie nur konnten. Da ihnen der schöne, glatte Rasen so wichtig war, schütteten sie sogar Gift in die Gänge des Maulwurfs.

„Was soll ich nur machen?“, dachte FIPS verzweifelt. „Ich muss doch Gänge graben und Hügel aufwerfen, das ist nun einmal die Lebensweise eines Maulwurfs.“

Eines Tages traf FIPS die Wühlmaus ANNI und klagte ihr sein Leid. „Du musst dich doch auch durch Wiesen wühlen. Wie machst du es, dass dich die Gärtner in Ruhe lassen?“, fragte FIPS sie.

Da erzählte ihm ANNI, dass sie unter einer wunderschönen, großen Wiese lebe. Direkt neben der Wiese beginne der Wald.

„Dort gibt es keine Gärten und keine Gärtner. Niemand regt sich auf, wenn ich die Erde aufwühle“, sagte ANNI, „komm doch auch dorthin.“

Das ließ sich FIPS nicht zweimal sagen. Fröhlich verließ er die gepflegten Gärten und übersiedelte auf eine richtige Wiese.

ANNI hatte nicht gelogen, die Wiese war wunderschön. Es gab tausende bunte Wieseblumen und viele Tiere. FIPS lernte neue Freunde kennen: Schmetterlinge, Bienen, Mäuse, Käfer, Heuschrecken, Regenwürmer, Spinnen und viele Maulwürfe. Nun verfolgte ihn niemand mehr, wenn er seine Hügel aufwarf. Und FIPS war glücklich.



Fridolin, die Ameise Klatsche oder trommle beim Wort FRIDOLIN

Es war ein wunderschöner Sommertag.

FRIDOLIN, das Ameisekind, krabbelte auf einem Blatt herum. Der Morgentau lag noch auf den Blumen und Gräsern. Die Sonne spiegelte sich darin.

Begeistert betrachtete FRIDOLIN die glitzernden Tropfen. "Es ist sicher lustig, auf so ein Glitzerding zu springen", dachte FRIDOLIN.

Unterhalb seines Blattes war eine besonders schöne Margerite. Auf ihr lag ein glitzernder Tautropfen. FRIDOLIN zog die Beinchen an und sprang auf den bunt schillernden Tropfen.

Augenblicklich versank er darin und war umgeben von Wasser. Entsetzt strampelte FRIDOLIN, jedoch das Wasser ging nicht weg. FRIDOLIN drohte in dem Tropfen zu ertrinken.

In der Nähe hatte ein Schmetterling FRIDOLINS Unglück bemerkt. Er flatterte sofort zu der Margerite.

Dort entrollte er seinen Rüssel und saugte das Wasser auf. FRIDOLIN war gerettet! Erschöpft, aber glücklich über seine Rettung, bedankte er sich bei dem Schmetterling.

In Zukunft war FRIDOLIN vorsichtiger und überlegte es sich gut, bevor er irgendwo hin sprang.



Griselda, die verwirrte Hexe Klatsche oder tromme zu Wort GRISELDA

Tief im Wald lebte die Hexe GRISELDA. Meistens war sie ziemlich verwirrt. Sie verwechselte Zaubersprüche, oder sie vergaß den Hexenbesen und ihren Hut. Ja sogar ihren Raben Ramur hätte sie vergessen, wäre dieser nicht immer von selber hinter GRISELDA hergeflogen.

Einmal war GRISELDA den ganzen Tag im Wald unterwegs. Sie sammelte Beeren für Marmelade. Zuhause angekommen, mischte GRISELDA eine Heilsalbe, gab sie auf ihre müden Füße, und murmelte dazu einen Zauberspruch. Doch kaum war dies geschehen, wuchs GRISELDA am Boden fest! „Oh je, oh je“, jammerte sie, „was habe ich jetzt nur wieder angestellt? Ich habe schon wieder die Zaubersprüche verwechselt!“

Doch zu ihrem Glück erkannte der kluge Ramur, dass GRISELDA Hilfe benötigte. Er flog sofort zum Hexenmeister auf den Hexenberg und berichtete ihm aufgeregt von GRISELDA'S Missgeschick.

Der alte Hexenmeister braute einen Zaubertrank. „Wenn GRISELDA davon trinkt“, sagte er, „wird sie nie mehr Zaubersprüche verwechseln, oder irgend etwas vergessen.“

Und so war es dann auch. GRISELDA zauberte sich wieder vom Boden los und verwechselte auch nie mehr Zaubersprüche.

Zum Dank gab GRISELDA für den Hexenmeister und den klugen Raben ein großes Fest. Alle Hexen und Zauberer tanzten und feierten bis in die Nacht. Und ein schöner, silbriger Mond und tausende Sterne lachten dazu vom Himmel.



Grunz, das gestreifte Glücksschweinchen Klatsche oder trommle beim Wort GRUNZ

GRUNZ war ein kleines Plastikschweinchen. Eines von den Glücksschweinchen, die zu Silvester verschenkt werden. Es stand im Regal eines Kaufhauses und wartete darauf gekauft zu werden.

Aber es gab ein Problem. GRUNZ war nicht rosa, wie es Schweine normalerweise sind, nein, es war lila und hatte rosa Streifen! Offenbar war bei seiner Erzeugung in der Fabrik ein Fehler passiert.

So stand also GRUNZ in der Abteilung für Glücksbringer und hoffte auf einen Käufer.

Viele Leute gingen lachend vorbei. „Schaut nur, dieses komische Schweinchen an, wer will denn so etwas!“, riefen sie. Keiner wollte GRUNZ mitnehmen.

Eines Tages, kurz vor dem Jahreswechsel, bemerkte ein kleiner Bub das gestreifte Schweinchen. Er war mit seinem Opa unterwegs, um Glücksbringer für Silvester zu finden. „Opa!“, rief das Kind, „dieses Schweinchen kaufen wir, das ist so lustig mit seinen Streifen. Es bringt ganz bestimmt viel Glück. Es ist etwas Besonderes!“

So kam GRUNZ in das Kinderzimmer von Tobi, so hieß der kleine Bub. Tobi stellte GRUNZ auf sein Nachtkästchen und freute sich über sein einzigartiges Glücksschweinchen.

Das ist nun schon einige Jahre her. GRUNZ steht noch immer neben Tomis Bett und wird sicher noch lange dort bleiben.



Hexe Walpurga Klatsche oder trommle beim Wort WALPURGA

WALPURGA war eine sehr sehr alte, gutmütige Hexe. Sie kannte alle Heilkräuter und half früher vielen kranken Menschen. Nun war WALPURGA aber selber müde und krank. Beim Gehen stützte sie sich schwer auf einen alten Knotenstock. Auch WALPURGAS Augen waren nicht mehr die besten und deshalb tastete sie sich mühsam voran.

Als WALPURGA jünger war hatte sie eine Katze und einen Besen als Hilfe. Die Katze fand immer den richtigen Weg, wenn WALPURGA aus dem dunklen Wald, in dem sie wohnte, zu den Kranken ging. Sie musste nur der Katze nachgehen, diese kannte alle Wege. Der Besen hingegen war ihr Fortbewegungsmittel für lange Strecken in der Nacht.

Die Katze lebte schon lange nicht mehr und den Besen hatte WALPURGA irgendwann einmal irgendwo verloren. Sie erinnerte sich nicht mehr daran, vermisste aber beide Helfer sehr.

Wieder einmal war Halloween und WALPURGA stellte einen Kürbis auf das Fensterbrett ihres Küchenfensters. Er hatte zwar kein geschnitztes Gesicht und auch keine Kerze im Inneren, aber sie erfreute sich trotzdem daran.

„Jetzt sitze ich wieder ganz einsam in meinem Häuschen“, dachte WALPURGA und wischte sich mit einer schnellen Handbewegung über die Augen. Dabei gab sie dem Kürbis unabsichtlich einen Stoß. Er plumpste vom Fensterbrett und rollte davon. Er wurde schneller und schneller, rollte durch den Wald, die Wiesen und das Feld und stieß schließlich gegen eine Katze, die auf dem Feld saß um eine Maus zu fangen.

„Au!“, schimpfte die Katze, „hast du keine Augen im Kopf?“
„Wo kommst du überhaupt her?“ Doch der Kürbis antwortete nicht.



Da sie aber eine sehr kluge und erfahrene Katze war, konnte sie ohne weiteres die Spuren des Kürbis zurück verfolgen, bis zum Haus von WALPURGA.

Dort angekommen sprang sie durch das offene Küchenfenster.

In der Küche traf sie auf WALPURGA.

„Dein Kürbis hat mich beim Mäusefangen angerempelt!“, beschwerte sie sich. Dann blickte sie sich in der Hütte um.

„Bist du immer so alleine?“, fragte sie WALPURGA. „Ja“, antwortete diese und erzählte der Katze von ihrem Schicksal.

„Bei dir gefällt es mir“, sagte die Katze, „ich habe kein Zuhause, ich bleibe bei dir.“ „Gerne“, erwiderte WALPURGA, „ich hatte immer eine Katze, ich würde mich wirklich freuen!“

So entstand eine tiefe Freundschaft. Die Katze half WALPURGA die alten Wege durch den Wald zu finden und WALPURGA versorgte die Katze mit guter Milch und vielen Streicheleinheiten.

Eines Tages entdeckte die Katze bei ihren Spaziergängen durch den Wald sogar den alten Hexenbesen wieder. WALPURGA hatte ihn vor langer, langer Zeit beim Suchen der Heilkräuter zwischen die Bäume des Waldes gestellt und nicht mehr wieder gefunden.

So wandte sich alles zum Guten, und WALPURGA konnte wieder als Kräuterhexe arbeiten. Wäre der Kürbis nicht vom Fensterbrett gerollt, wäre WALPURGA noch immer alleine.



Lucius, der Wegbereiter

Klatsche oder trommle beim Wort LUCIUS

Weit draußen im Weltall zog ein unscheinbarer Stern seine Bahn. Er war klein, hatte eine schmutzig-graue Farbe und leuchten konnte er auch nicht. Nur wenn ihn ein anderer Stern anstrahlte, dann glitzerte LUCIUS ein bisschen.

„Nicht jeder Stern kann leuchten“, tröstete er sich, „vielleicht kann ich etwas anderes.“ LUCIUS bemühte sich zu ergründen, was das wohl sein könnte. Er bemerkte, dass er sich nie verirrte. Er erkannte immer wo er war und wohin er fliegen musste. Manchmal half LUCIUS sogar anderen Sternen, die von ihrer Bahn abgekommen waren, den richtigen Weg zu finden.

„Ich kann jedem seinen Weg zeigen, vielleicht könnte ich auch den Menschen auf der Erde helfen, wenn sie ein Reiseziel suchen“, überlegte LUCIUS und begann vor Aufregung ein wenig zu glänzen.

Dies sah ein vorbeifliegender Weihnachtsengel. „Du glitzerst ja!“, rief er, „Das konntest du doch nie!“ LUCIUS erklärte dem Engel warum er es plötzlich konnte. „Wenn du alle Wege findest, bist du der passende Stern. Ich suche einen Reiseleiter, der den Heiligen Drei Königen den Weg zum Jesuskind zeigt“, erwiderte der Engel. „Ja, das kann ich gut!“ rief LUCIUS begeistert und glänzte noch mehr.

So wurde LUCIUS zum Wegbereiter ernannt. Er bekam einen wunderschönen goldenen Schweif. Vor lauter Freude strahlte er heller als alle anderen Sterne. Daher war LUCIUS auch von der Erde aus sehr gut zu sehen.

Auf diese Weise führte LUCIUS, als gleißend heller Komet, die Heiligen Drei Könige und alle Hirten mit ihren Herden zum Stall von Bethlehem.

Ohne seine Hilfe hätten sie das Jesuskind nie gefunden.





Michael und der Nikolo Klatsche oder trommle beim Wort MICHAEL

MICHAEL war der Jüngste von vier Buben und lebte mit seinen Eltern auf einem Bauernhof. Der Hof lag hoch oben am Berg. Genau das war der Grund, weshalb MICHAEL sich Sorgen machte. In der Nacht hatte es nämlich stark geschneit und MICHAEL befürchtete, dass der Nikolo den Weg auf den Berg nicht schaffen würde.

„Er ist ja schon alt“, dachte MICHAEL, „durch den Schnee kommt er nie durch!“

Da hatte er eine Idee. Er würde den Weg frei schaufeln!

Ohne den Eltern etwas zu sagen, schnappte MICHAEL sich eine Schneeschaufel und ging auf den Wald zu. Durch diesen Wald führte der Weg ins Dorf. Diesen Weg wollte MICHAEL vom Schnee befreien.

Nach längerer Zeit merkte MICHAEL, dass er eine Pause machen musste, er konnte nicht mehr. Erschöpft setzte er sich in den Schnee. Inzwischen hatte es leise zu schneien begonnen. „Es schneit den Weg wieder zu!“, dachte MICHAEL erschrocken und schaufelte verzweifelt weiter.

In der Zwischenzeit hatten die Eltern MICHAELS Verschwinden bemerkt. Alle begannen ihn zu suchen.

Gott sei Dank waren seine Spuren zum Wald hin noch nicht zugeweht und so fand ihn sein Vater nach einiger Zeit. MICHAEL lag im Schnee, die Schaufel neben sich und schien zu schlafen. Besorgt trug ihn der Vater heim. In der warmen Stube erwachte MICHAEL und bekam sofort warmen Tee und Mutter rubbelte ihn fest ab.

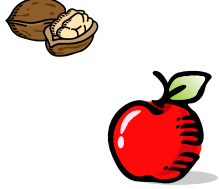
So erholte er sich langsam von seinem Abenteuer und erzählte den Eltern warum er mitten im Wald den Schnee wegschaufeln wollte.

„Der Nikolo hat es noch jedes Jahr geschafft,“ beruhigte ihn die Mutter. „Er ist ein heiliger Mann, er kann viel mehr als du denkst. Schnee ist für ihn kein Hindernis!“





Und wirklich. Am Nikolotag war MICHAELS Stiefel gefüllt mit Lebkuchen, Nüssen, Äpfeln und Mandeln. Auch ein Brief war dabei. Gespannt öffnete ihn MICHAEL. Und er las folgendes:

Lieber

MICHAEL ! 

Danke, dass Du Dir um mich Sorgen gemacht hast.

 Aber Deine Mutti hat recht, 
ich komme
überall durch.

Ich gebe
nie auf !!!

Nikolaus, Bischof von
Myra

Begeistert lief MICHAEL zu seinen Eltern und zeigte ihnen diesen Brief. Es sprach sich im ganzen Dorf herum, dass der Nikolo dem MICHAEL geschrieben hatte.

Heute ist MICHAEL erwachsen. Die Worte „Ich gebe nie auf“, hat er sich gut gemerkt und er handelt danach. In schwierigen Situationen denkt MICHAEL daran und dies hilft ihm immer eine Lösung zu finden.



Michael und der Nikolo (kurz) Klatsche oder trommle beim Wort MICHAEL

MICHAEL lebte auf einem Bauernhof. Der Hof stand hoch oben am Berg. Der Berg war tief verschneit.

Sehnsüchtig wartete MICHAEL auf den Nikolo.

„Ich glaube“, dachte MICHAEL, „dem Nikolo ist der Schnee zu viel. Er wird es nicht schaffen durch den Wald zu kommen. Ich muss ihm den Weg frei schaufeln.“

Also nahm MICHAEL die Schneeschaufel und ging in den Wald. Dort begann er zu schaufeln.

Bald bemerkte er, dass er müde wurde. MICHAEL setzte sich in den Schnee. Er schlief ein.

Die Eltern hatten MICHAELS Verschwinden schon bemerkt. Sie suchten ihr Kind und folgten den Fußspuren zum Wald. Dort fanden sie den schlafenden MICHAEL. Sofort trugen sie ihn heim.

In der warmen Stube erwachte MICHAEL und erzählte den Eltern von seinen Bedenken und dass er dem Nikolo den Weg frei schaufeln wollte.

„Aber MICHAEL“, sagte seine Mutter, „der Nikolo ist noch jedes Jahr gekommen. Schnee ist für ihn kein Hindernis. Er ist doch ein Heiliger.“

Dass seine Mutter recht hatte bemerkte MICHAEL am nächsten Tag. Sein Nikolo-Stiefel war voll gefüllt mit Lebkuchen, Äpfel, Mandeln und Nüssen.

Fröhlich hüpfte MICHAEL aus dem Bett und betrachtete die guten Sachen. Vor seinem Fenster fiel leise Schnee auf die Erde.



Und wenn man genau hin sah, entdeckte man große
Fußspuren, die vom Haus zum Wald führten.
Ob die wohl vom Nikolo waren?



Rudi und der lange Winter

Klatsche oder trommle beim Wort RUDI

RUDI war ein grau-grüner Fisch und lebte sorglos in einem See. Der See lag in einem wunderschönen Tal, umgeben von hohen Bergen und tiefen Wäldern. Bis jetzt war RUDIS Leben völlig normal verlaufen. Er tollte den ganzen Tag mit seinen Freunden herum, und wenn er hungrig war, fand er im See genug Futter.

Doch nun änderte sich RUDIS Leben, und auch das seiner Freunde, dramatisch. Und das kam so:

Der lange und eisige Winter hatte auf dem See eine dicke Eisdecke frieren lassen. Normalerweise macht das den Fischen nichts. Sie haben auch unter der Eisdecke genug Sauerstoff, den sie zum atmen benötigen. Obwohl Fische nicht wie wir, mit Lungen, sondern durch Kiemen atmen, brauchen sie Sauerstoff.

Der März kam, trotzdem blieb das Wetter kalt. Die dicke Eisschicht auf dem See taute nicht auf. Der Sauerstoff im Wasser wurde knapp. RUDI wunderte sich, wieso er jeden Tag müder und müder wurde. Das Spielen und Herumtollen mit seinen Freunden machte ihm keinen Spaß mehr. RUDI fühlte sich sehr schlapp. Auch seinen Freunden ging es nicht besser.

„Was ist denn los mit uns?“, fragte RUDI einen dicken, alten Karpfen, der ebenfalls im See wohnte. „Na ja,“ meinte dieser, „wir bekommen zu wenig Sauerstoff. Die Eisdecke liegt schon zu lange auf unserem See. Es kommt keine frische Luft mehr durch. Wenn es nicht bald taut, müssen wir alle sterben.“

Als RUDI dies gehört hatte, schwamm er traurig davon. Er erzählte es seinen Freunden. Alle waren sehr bestürzt über diese Auskunft.

Doch RUDI und seine Freunde hatten Glück. Der Frühling setzte sich gegen den Winter durch. Das Wetter wurde wärmer. Die Eisdecke des Sees bekam Risse und begann zu schmelzen. Der lebensnotwendige Sauerstoff gelangte wieder ins Wasser. Die Fische waren gerettet! Sie freuten sich über den Frühling und tollten fröhlich im See herum.



Xiax vom Planeten Xoix **Klatsche oder trommle beim Wort XIAX**

„Wumm“, machte es und nochmals „Wumm“, als das kleine, silberfarbene Raumschiff in der Dämmerung durch die Bäume des Parks krachte und auf der Wiese aufschlug.

Kurze Zeit blieb alles ruhig, als ob der ganze Park erschrocken wäre über dieses außergewöhnliche Ereignis.

Doch dann öffnete sich die Türe des UFOs und ein kleines, ebenfalls silberfarbenes, Wesen kam vorsichtig heraus. Es war XIAX vom Planeten Xoix.

„So ein Mist“, schimpfte er, „muss ausgerechnet jetzt der Antrieb ausfallen! Ich bin schon fast daheim und nun passiert das!“ Missmutig blickte er sich um. Seine runden, grünen Augen registrierten die kleinste Bewegung und seine, mit Fühlern ausgestatteten Hände und Füße, fühlten jeden Luftzug. Trotzdem erschrak XIAX sehr, als plötzlich aus der Dunkelheit etwas auf ihn zuschoss und ihn anknurrte. Er wollte in sein Raumschiff flüchten. „Halt, bleib stehen, Rex ist harmlos!“ rief da eine Stimme und zwischen den Bäumen kam ein Junge auf ihn zu.

Interessiert betrachteten sie sich gegenseitig.

„Echt toll!“, rief der Bub, „du bist ein Alien!“. Da XIAX alle Sprachen dieser Galaxie gelernt hatte, verstand er das Kind. „Ich bin XIAX, vom Planeten Xoix und hatte soeben einen Triebwerksausfall. Kein Wunder bei eurer verschmutzten Umwelt!“, informierte er den Buben. „Oh, ich heiße Andreas, gehe gerade mit Rex Gassi und für die Umweltverschmutzung



kann ich nichts“, sagte der Junge, „aber wo liegt denn dein Heimatplanet?“

„Ganz in der Nähe, nur mehr 12 Millionen Lichtjahre entfernt. Ich wäre in 15 Minuten dort gewesen, wenn nicht, na du weißt schon. Die Sache mit dem Antrieb.“

Als Rex bemerkte, dass Andreas völlig ruhig blieb und mit diesem merkwürdigen Wesen sprach, hörte er auch auf zu knurren. Er lief zu dem Raumschiff und beschnüffelte es neugierig.

XIAX erklärte Andreas, dass Schadstoffe in der Luft das Antriebssystem blockieren.

„Unsere Erde hat auch noch gute Luft“, verteidigte Andreas seinen Heimatplaneten, „in den Bergen, oder in der Wüste, dort wo es wenig Menschen und wenig Fabriken gibt.“

„Toll“, meinte XIAX, „nur das hilft mir jetzt wenig. Die Systeme brauchen Frischluft oder Tannenduft. Frischluft wäre das Beste, aber mit Tannenduft kann ich die Sensoren des Systems überlisten. Sie registrieren den Duft genauso, als ob es Frischluft wäre.“

„Da kann ich dir helfen!“, rief Andreas. Immer wenn er Schnupfen hatte, versprühte seine Mutter aus einer Spraydose Tannenduft um die Luft sauber zu halten. „Desinfizieren“, nannte sie es.

Schnell liefen Andreas und Rex heim und brachten XIAX die Spraydose. Gemeinsam kletterten sie in das Raumschiff und versprühten den ganzen Tannenduft. In dem UFO roch es wie im tiefsten Tannenwald.

Während Andreas die glänzenden Instrumente bewunderte und Rex begeistert herumschnüffelte, machte sich XIAX am Antrieb zu schaffen.



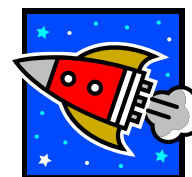
Plötzlich begann das UFO zu vibrieren. „Es hat funktioniert!“, jubelte XIAX. „Jetzt bin ich bald zuhause!“

XIAX bedankte sich bei seinen Helfern: „Ohne euch hätte ich das nie geschafft. Schaut mir nach, ich habe als Dank eine Überraschung für euch. Auf Wiedersehen ihr beiden !“

Aus sicherer Entfernung verfolgten Andreas und Rex den Start des Raumschiffes. Es entfernte sich in rasendem Tempo von der Erde und war bald nur mehr als kleiner Lichtpunkt am Nachthimmel zu sehen. Plötzlich sprühten von diesem Lichtpunkt tausende bunte Sterne in alle Richtungen davon. Dieses Schauspiel dauerte einige Minuten. Staunend betrachtete Andreas diese Überraschung. Dann verschwand der Lichtpunkt und auch der Sternenregen hörte auf. Dies war das Dankeschön von XIAX.

Doch manchmal, in besonders sternenklaren Nächten, sieht Andreas hie und da kleine bunte Sternschnuppen über den Himmel sausen.

Er ist sich sicher, das dies ein Gruß seines Freundes XIAX vom Planeten Xoix ist.



Baldur, der hochnäsige Rabe Klatsche oder trommle bei dem Wort BALDUR

Es war Herbst. BALDUR, der große schwarze Rabe, saß im Park auf einem Baum. Um den Park herum fuhren viele Autos.

„Ich möchte noch einige Nüsse finden“, krächzte BALDUR, „ich will mehr haben als die anderen, die sollen sehen, dass ich etwas Besseres bin!“ Ein Eichhörnchen, das zufällig vorbeihuschte, hörte was BALDUR sagte. „Das ist aber nicht schön von dir“, meinte es, „wieso willst du etwas Besseres sein als die anderen Raben?“ „Ich bin schöner, klüger und größer“, antwortete BALDUR und drehte dem Eichhörnchen den Rücken zu. „So solltest du nicht denken“, erwiderte es, aber BALDUR hörte ihm nicht mehr zu. Er hatte nämlich auf der anderen Straßenseite eine Nuss entdeckt. Schnell erhob BALDUR sich von seinem Ast und ging in einen Sturzflug über, um nur ja recht schnell zu der Nuss zu kommen. Doch vor lauter Gier, achtete BALDUR nicht auf den Verkehr und übersah das Auto, das sehr rasch auf ihn zugefahren kam.

„Vorsicht Rabe!“, schrie das Eichhörnchen, das diesen Vorfall beobachtete. Durch den Schrei erschrak BALDUR und erkannte die drohende Gefahr. Hastig flog er höher und das Auto raste knapp unter ihm vorbei.

Mit laut klopfendem Herzen kehrte BALDUR zum Park zurück und setzte sich ins Gras. „Oh“, japste er, „das war knapp! Vor lauter Gier wäre ich beinahe gegen das Auto geflogen! Meine Hochnäsigkeit hätte mich fast das Leben gekostet!“

BALDUR erkannte, dass er nichts Besseres war als die anderen, und er änderte sein Verhalten. Dadurch gewann er viele Freunde unter den Raben. Doch BALDURS bester Freund blieb das Eichhörnchen, das ihm das Leben gerettet hatte.



Bella, die Meise

Klatsche oder trommle bei dem Wort BELLA

BELLA, die Meise, wohnte in einem großen Baum. Zwischen seinen Zweige hatte sie ihr Nest gut versteckt.

Den ganzen Winter über hatte BELLA es nicht leicht gehabt Futter zu finden. Alles war tief verschneit gewesen. Aber es gab Menschen die Vogelhäuschen in ihren Gärten hatten. Diese Häuschen waren mit Futter gefüllt. Das half BELLA und ihren Freunden den harten Winter zu überstehen.

Aber nun nahte der Frühling. BELLA spürte es. Die Luft wurde milder, der Schnee schmolz und die Tage wurden länger.

Nun konnte BELLA wieder die Beeren von den Sträuchern picken und sogar die ersten Regenwürmer kamen wieder aus der Erde hervor.

Besonders freute sich BELLA, dass sie wieder hoch in den Himmel fliegen konnte. Sie fror nicht mehr und konnte sich besser bewegen.

„Nun muss ich mich bei den Menschen bedanken, die mich im Winter gefüttert haben“, dachte BELLA.

Sie flog durch die Gärten, setzte sich in Büsche oder Bäume und stimmte jedes Mal ein wunderschönes Frühlingslied an.

Die Menschen in den Häusern steckten neugierig die Köpfe aus den Fenstern um BELLA zu sehen, die so schön singen konnte. Sie freuten sich über den Frühlingsgruß von BELLA und nahmen sich vor, die Vögel im nächsten Winter wieder zu füttern.



Benno, das Hasenkind Klatsche oder trommle bei dem Wort Benno

Die kleine Ilse war ganz aufgeregt. Ihr Vater hat im Feld einen Hasen gefunden. Er lag dort ganz verlassen mit einer verletzten Pfote.

Ilse's Vater ist Jäger. Er weiß, dass man keine Tierkinder mitnehmen darf. Aber nach längerem Beobachten, vom Hochstand aus, erkannte er, dass das kleine Häschen alleine war. Also nahm er es mit um es zu pflegen.

Ilse saß neben dem Hasenstall und beobachtete den kleinen Hasen. „Ich nenne ihn BENNO“, sagte sie zu ihren Eltern, „und ich will ihn selber pflegen.“ „Gut“, antwortete der Vater, „ich helfe dir dabei.“

Jeden Tag fütterte Ilse den kleinen BENNO mit Karotten und Löwenzahnblättern. Um diese Blätter zu pflücken, ging Ilse täglich in der Früh auf die große Wiese hinter dem Haus. Dort wuchs viel Löwenzahn und so konnte Ilse die Blätter ernten.

Sie freute sich, wenn sie sah, wie hungrig sich BENNO über sein Fressen hermachte. Dank Ilse's guter Pflege, heilte BENNO's kranke Pfote schnell.

„Wenn BENO gesund ist, müssen wir ihn wieder frei lassen“, meinte Ilse's Vater eines Tages. „Nein!“, rief Ilse, „BENNO ist mein Hase, mein BENNO, den gebe ich nicht her!“

Der Vater verstand Ilse's Kummer und erklärte ihr, wie wichtig für BENNO die Freiheit ist: „BENNO ist ein Wildtier, wenn du ihn im Stall einsperrst wird er sterben. Er muss über die Felder laufen können und sich sein Fressen selbst suchen. BENNO braucht auch andere Hasen, er will nicht alleine sein. Auch er will eine eigene Familie haben.“

Ilse war zwar traurig, erkannte aber, dass ihr Vater recht hatte. So wurde BENNO, kurz vor dem Osterfest, in die Freiheit entlassen. Glücklicherweise hüpfte er im Zickzack – wie es die Hasen eben machen – davon.

Am Ostersonntag fand Ilse ein wunderschönes, großes, rotes Osterei in ihrem Nestchen. „Das ist bestimmt ein Gruß von BENNO!“ rief sie, „Jetzt weiß ich, dass es ihm gut geht!“ Und glücklich setzte sie ihre Eiersuche fort.



Berti, der Tintenfisch Klatsche oder trommle beim Wort BERTI

Tief unten im Ozean wohnte der Tintenfisch BERTI mit seiner Familie. Er war sehr neugierig. Mit seinen Fangarmen und seinem Maul, erkundete BERTI jeden Gegenstand im Meer.

„Mama“, sagte BERTI, „eigentlich finde ich es doof, wenn wir Tintenfische uns bei Gefahr in unsere blaue Tinte hüllen. Ich werde das nicht machen. Wenn ich in Gefahr bin werde ich den Feind mit meinen Fangarmen festhalten. Dann bekommt er Angst und schwimmt davon.“

„Aber BERTI“, erwiderte seine Mama, „es gibt auch große Feinde, die du nicht festhalten kannst.“ „Kann ich doch“, widersprach BERTI selbstsicher.

Eines Tages war BERTI wieder unterwegs und steckte seine Fangarme in jedes Loch das er finden konnte. Er war so beschäftigt, dass er die herannahende Gefahr nicht bemerkte.

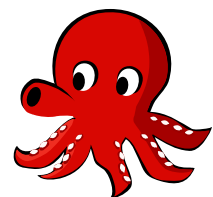
Ein Hai schwamm direkt auf ihn zu. BERTI spürte eine große Druckwelle und wurde durch das Wasser gewirbelt. Der Hai schnappte nach ihm.

Da BERTI aber recht geschickt war, konnte er dem Angriff in letzter Sekunde ausweichen. Er erkannte, dass ihm seine Fangarme hier nicht helfen würden. Daher hüllte BERTI sich in eine große Tintenwolke und tauchte in die Tiefen des Ozeans ab.

Der Hai, der BERTI nun nicht mehr sehen konnte, gab seine Jagd auf. Er schwamm davon.

Völlig erschöpft kam BERTI zuhause an. Er erzählte seiner Mutter von dem Erlebnis. Diese tröstete ihn und lobte ihn für sein kluges und richtiges Handeln.

Von diesem Tag an wusste BERTI, wie wichtig seine Tinte für sein Überleben war. Er achtete auch während der Entdeckungsreisen im Ozean besser auf die Umgebung. So ein plötzlicher Überfall würde ihm nie mehr passieren.





Brülli, der kleine Saurier Klatsche oder trommle beim Wort BRÜLLI

Vor langer Zeit, als es auf unserer Erde noch Dinosaurier gab und viele Vulkane tätig waren, lebte BRÜLLI.

BRÜLLI war ein kleiner Saurier der seinen Namen durchaus zu Recht trug, er konnte nämlich sehr laut brüllen. Viel lauter als seine vier Geschwister. BRÜLLI hatte eine dicke, grüne Lederhaut die ihn wie ein Mantel schützte. Er konnte sich auf seinen Hinterbeinen aufrichten und recht schnell laufen, wenn es nötig war. In BRÜLLIS Maul befanden sich spitze Zähne und der kleine Saurier hatte gute Augen, er erkannte das kleinste Steinchen auf dem Weg.

Eines Tages tollte BRÜLLI mit seinen Geschwister unter hohen Schachtelhalmbäumen herum. Plötzlich begann die Erde unter ihnen zu beben und in der Ferne hörten sie ein dumpfes Grollen. Beunruhigt schauten die kleinen Saurier umher, konnten jedoch nichts Besonderes erkennen.

Aber BRÜLLI, mit seinen scharfen Augen, entdeckte die Ursache. Er sah in weiter Ferne eine dunkle Rauchwolke in den Himmel steigen.

Da wusste BRÜLLI, dass ein Vulkan ausgebrochen war.

So schnell er konnte, rannte BRÜLLI zum Nest seiner Eltern. Dabei brüllte er so laut er konnte und warnte dadurch die anderen Dinos.

Tatsächlich gelang allen die Flucht aus dieser Gegend, bevor der dicke und heiße Ascheregen des Vulkans dort angelangt war und alles Leben unter sich begrub.

Die Dinos besiedelten ein neues Gebiet, weit weg vom Vulkan und lebten dort noch viele Jahre in Sicherheit.

Ihr Leben jedoch verdankten sie BRÜLLI, dem kleinen Saurier, der so klug und schnell gehandelt hatte.



Das Kätzchen Eusebius und der Kürbis Klatsche oder trommle beim Wort EUSEBIUS

Es war an einem stürmischen Herbsttag, kurz vor Halloween. EUSEBIUS, das Katzenkind, war von dem Sturm begeistert. „Wie lustig die Blätter herumwirbeln. Da muss ich unbedingt dabei sein!“, dachte EUSEBIUS und schlüpfte durch die Katzenklappe an der Eingangstüre ins Freie.

Sofort erfasste ihn der Wind und schüttelte ihn tüchtig durch. EUSEBIUS hüpfte voll Freude mit den Blättern um die Wette. Bei diesem Spiel bemerkte er gar nicht, dass ihn der Nachbarhund beobachtete. Es war kein freundlicher Hund. Er duldet es nicht, wenn ein Fremder seinem Garten zu nahe kam. Leise begann er zu knurren und erhob sich.

EUSEBIUS erkannte die Gefahr erst, als es fast schon zu spät war. Denn plötzlich griff der wütende Hund EUSEBIUS an. Er bellte laut und jagte das arme, erschrockene Katzenkind vor sich her.

In seiner Not suchte EUSEBIUS ein Versteck und sah einen großen Kürbis am Boden stehen. „Der ist meine Rettung!“, dachte EUSEBIUS und flüchtete hinter den Kürbis. Es war ein schöner, dicker Halloween-Kürbis, mit geschnitztem Gesicht. Im Inneren des Kürbis brannte eine Kerze die ihn erleuchtete.

Mit klopfendem Herzen saß EUSEBIUS nun hinter dem Kürbis und hoffte, dass der wütende Hund ihn nicht erreichen könne. Doch für den Wüterich wäre es kein Problem gewesen hinter den Kürbis zu gelangen. Trotzdem geschah EUSEBIUS nichts.



Denn, als der Hund die Kerzenflamme im Kürbis sah, war all seine Wut verflogen.

Laut jaulend rannte er, so schnell er konnte, zu seiner Hundehütte und versteckte sich darin.

Der große, wütende, unfreundliche Hund fürchtete sich nämlich vor Feuer, egal wie klein die Flamme war!

So hatte EUSEBIUS, ohne dass er es wusste, die richtige Entscheidung getroffen, als er hinter dem leuchtenden Kürbis Schutz suchte.

Der Nachbarhund jedoch merkte sich dieses Erlebnis gut. Jedes Mal wenn er EUSEBIUS oder eine andere Katze sah, musste er an Feuer denken.

Von diesem Tag an jagte er nie wieder eine Katze.





Der Hase Isidor Klatsche oder trommle beim Wort Isidor

Es war ein warmer Herbsttag. ISIDOR der Feldhase saß in der Wiese. Die Sonne wärmte ihn.

Die anderen Tiere sammelten fleißig Vorräte für den Winter. Sie hatten schon im Sommer damit begonnen. Aber ISIDOR hatte nicht vorgesorgt. Der alte Hase Romuald warnte ISIDOR: "Wenn du keine Wintervorräte anlegst, wirst du frieren und hungern!" "Wozu soll ich herumlaufen und Vorräte sammeln?", erwiderte ISIDOR, "ich schlafe durch bis der Frühling kommt."

Schließlich kam der Winter mit Schnee und Eis. ISIDOR zog sich in seine Erdhöhle zurück. Aber da er nicht genug Blätter und Zweige gesammelt hatte, begann er zu frieren. An Schlaf war da nicht zu denken.

Langsam begriff ISIDOR, dass er durch seine Faulheit einen großen Fehler gemacht hatte. Auch Hunger stellte sich ein. Aber auf der verschneiten Wiese konnte er kein Futter finden.

Betrübt trottete er heim, als er plötzlich jemanden schnarchen hörte. Er stand genau vor dem Eingang zu Romualds Erdhöhle.

In seiner Verzweiflung kroch ISIDOR zu Romuald hinein. Dieser wurde sofort munter.

ISIDOR gab nun beschämt zu, dass Romuald recht gehabt hatte und bat ihn um Hilfe. Der alte Hase hatte Mitleid mit ISIDOR. So kam es, dass er seine Erdhöhle und seine Vorräte mit ISIDOR teilte. Sie verbrachten den ganzen Winter gemeinsam.

Als der Frühling kam, bedankte sich ISIDOR herzlich bei Romuald.

Von nun an sammelte ISIDOR immer fleißig Wintervorräte. Diesmal sammelte er sogar doppelt so viel, da er für Romuald mitsammelte um ihm seine Dankbarkeit zu beweisen.

Schließlich hatte Romuald ihm das Leben gerettet.

